

Aegyptern bearbeiteten Felsblöcke bewahren noch jetzt nach tausend Jahren alle Frische ihrer Rosenfarbe, während die daran stoßenden Theile in der Urwelt eine gerundete Form und dunkelbraune Färbung erhielten, so daß man auf die unermessliche Reihe von Jahrtausenden schließen darf, welche dazu erfordert wurden, durch Einwirkung der Luft ihnen die schwärzliche Oberfläche zu verleihen. Ungeheure Bänke von grauem und schwarzem Granit, ebenfalls mit den Spuren der Bearbeitung, grenzen an die Bänke des rosafarbenen, womit sie zwar nur eine Masse bilden, wo aber die Trennung der Farben mit außerordentlicher Genauigkeit abgeschnitten ist. Ungeheure Säulen und Becken, unvollendete Werke, liegen noch unter den Brüchen. Das bemerkenswertheste Stück dieser Art ist ein schräg gehauener und halb im Sande begrabener Obelisk, dessen sichtbarer Theil zwanzig Mètres Länge beträgt.

Originell malerisch wird die Gegend durch mehre Santon-Gräber und die Trümmer einiger Moscheen, welche die benachbarten Höhen krönen. Auch sieht man noch auf derselben Straße eine Säule mit lateinischer Inschrift, welche beweist, daß die Römer diese Steinbrüche ebenfalls benutzten.

Die zweite Straße von Philä ist länger als die erste, denn sie folgt den Krümmungen des Flusses. Neben ihr sieht man Steine mit cufischen Inschriften, Grabmäler der Krieger eines Feldherrn Omar's, der Assnan eroberte und zerstörte, nachdem der größte Theil seines Heeres im Feldzuge zu Grunde gegangen war. Dann sieht man hin und wieder muhamedanische Gebäude und die Spuren der Mauer, welche im Mittelalter Nubien von Aegypten trennte. Den Fluß erreichten wir wieder bei El Schella, einem kleinen mit Dattelpalmen umgebenen Dorf. Wahrscheinlich ist dies das El-Kair der arabischen Geschichtsschreiber, der letzte muhamedanische Flecken, wo eine Garnison zur Bewachung des Passes von Nubien unterhalten wurde.

Bald erblickten wir die Insel Philä und das malerische Dorf, von dem sie eingefast ist. Wir lagerten uns bei den nubischen Hütten, welche der Insel gegenüber liegen, und genoßen mit Muse ihren herrlichen Nubisch.

Nördlich war die Aussicht durch eine Krümmung des unter Felsen verschwindenden Nils begrenzt, während unser Blick den Lauf des Flusses nach Süden, der unter Felsen sich hinschlängelt, verfolgte. Westlich ziehen diese Felsen nach der Insel Enem sich hin, wo man unter ungeheuren Granitblöcken die zierlichen Ruinen eines Tempels erblickt. Eine sandige Ebene dehnt sich nach Osten aus, von wo Pyramiden von Felssteinen, die den Einsturz drohen, hier und da sich erheben. Die merkwürdigste ist ein Haufe übereinandergelegter Steinblöcke mit einem ungeheuern Block, worauf zwei Hieroglyphentafeln gegraben sind, auf dem Gipfel. Die Alten nannten sie Abaton, die Araber: das Bett der Pharaonen.

Mitten in der dünnen Landschaft bilden die ruhigen Fluthen des Nils einen schönen See, aus dem glänzend von Grün und Frische die zauberhafte Insel mit ihren Palmen und Tempeln sich erhebt. Jeglicher Reiz, den die Einbildungskraft erschaffen kann, eine heilige, zum Genuß der Priester erwählte Insel zu schmücken,